

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 40: Literatur-Nummer

Artikel: Dichterlesungen
Autor: Hutterli, Kurt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-622693>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

KURT HUTTERLI DICHTERLESUNGEN

SEINE FRAU LÄCHELTE, ALS ER IHR SAGTE, er werde doch wieder einmal lesen, in Zürich, er sei von der Präsidialabteilung eingeladen worden, eine Art Kulturaustausch. Natürlich sei er im Prinzip gegen Lesungen, sie habe schon recht, das sei wirklich ein bisschen literarischer Exhibitionismus und Voyeurismus; aber man dürfe da auch nicht zu zimperlich tun, wenn Zürich schon die Berner einlade, und unter anderem sei Literatur eben doch auch ein Geschäft, und der Verleger sei auf diese Art Werbung angewiesen. Klar sei es das letzte Mal schon etwas peinlich gewesen, in Büren, wo es im Keller fast mehr vorlesende Schreiber als literaturbeflissenes Publikum gehabt habe. Nur werde das in Zürich kaum so sein, da rechne man mit gegen dreihundert Zuhörern, das sei schon nicht das gleiche.

Als er seiner Frau sagte, er werde doch wieder einmal lesen, nämlich in Gstaad, da lächelte sie. Sie habe schon recht, grundsätzlich sei er ja nach wie vor auch gegen Lesungen, das seien doch vor allem gesellschaftliche Anlässe für das Bildungsbürgertum, und der Saal in Zürich sei wohl nur deshalb so voll gewesen, weil die Veranstalter nach der Lesung Gratiswein ausgeschenkt hätten. Nur dürfe man eine Lesung auf dem Land draussen nicht mit einem literarischen Anlass in einer Grossstadt vergleichen. Er finde es an sich sympathisch, dass junge Leute sich bemühten, Literatur auch in entlegene Gebiete zu bringen, eine solche Initiative müsse man doch einfach unterstützen.

Er werde doch wieder einmal lesen, in Basel, sagte er seiner Frau, und sie

lächelte. Im Prinzip habe er ja etwas gegen Lesungen, er sei da mit ihr durchaus einverstanden. Sicher sei so ein Anlass, zum Beispiel in Gstaad, nicht der richtige Weg, den Einheimischen neue Literatur näherzubringen. Die Zuhörer in der ungeheizten Galerie habe man dann ja prompt auch an beiden Händen abzählen können, und dazu seien es erst noch vorwiegend Auswärtige gewesen; in die überfüllte Beiz nebenan hätte man wohl gehen müssen. Aber in Basel sei es ein geschlossener Kreis von Literaturfreunden, eine interessierte Stammkundschaft gewissermassen, da könne sich doch nach der Lesung noch ein erfreuliches Gespräch ergeben.

Ich weiss, sagte seine Frau lächelnd, du wirst doch wieder einmal lesen, in Lützelflüh, der Programmgestalter hat nämlich um neun Uhr angerufen, er wird am Nachmittag noch einmal versuchen. Wir sind uns ja einig, bestätigte er ihr Lächeln, eine Lesung ist an sich etwas Fragwürdiges; aber so eingebettet in das Programm eines Kleintheaterfestivals wird ihr das Sterile sicher etwas genommen, jedenfalls lohnt sich einmal ein Versuch in diesem Rahmen. Dazu wird das Publikum dort gemischerter sein als in Basel, zu einer mühsamen Literaturdiskussion wird es in Lützelflüh bestimmt nicht kommen. Ich weiss für mich persönlich ja auch, was gültige Literatur ist; aber Leute, die es gleich für alle wissen wollen, gehen mir genauso auf den Nerv wie dir.

Er werde natürlich ohne grosse Erwartungen nach Neuchâtel fahren. Seine Frau lächelte. Aber der Germanistikstudent, der ihn im Auto von Lützelflüh nach Bern zu einer Lesung im Deutsch-

klub an der Neuenburger Uni eingeladen habe, sei ehrlich enttäuscht gewesen, dass es am Kleinbühnenfestival zur angekündigten Lesung schliesslich gar nicht gekommen sei, weil eine Theatergruppe statt der vorgesehenen Szene gleich das ganze Stück gespielt habe. Zudem müsse man eine solche Lesung doch auch als Beitrag zum Kulturaustausch zwischen Welsch- und Deutschschweiz sehen.

Ich bilde mir nicht ein, sagte er zu seiner lächelnden Frau, dass ich etwas zur Rettung der Walfische beitragen kann, wenn ich am WWF-Fest lese; aber meinen guten Willen muss ich doch irgendwie bekunden. Und Neuenburger Professoren, die das Gefühl haben, Lyrik, wie ich sie schreibe, könnten sie selber schon vor dem Morgenessen notieren, werden kaum unter den Zuhörern sein. So ein WWF-Publikum, das stelle ich mir eigentlich richtig sympathisch vor.

So habe natürlich auch die bestgemeinte Lesung keinen Spitz: Niemand sei in der Jugendherberge unten informiert gewesen, nicht einmal ein Plakat hätten die Veranstalter an die Tür geklebt. In die Bibliothek sei man nur durch einen Saal gekommen, in dem ein Film über die bedrohten Walfische gelaufen sei. Ganze fünf Zuhörer für zwei Autoren und zwei klassische Gitarristen, das könne einem schon zu denken geben. Bei der nächsten Anfrage werde er sich die Sache jedenfalls grundsätzlich überlegen müssen, sagte er gereizt.

Das hast du ja eigentlich schon immer getan, beruhigte ihn seine Frau und lächelte.

Nebelspalter



Impressum

Redaktion:
Franz Mächler, 9400 Rorschach
Telefon 071 / 41 43 43
Frauenseite: Ilse Frank
Der Nebelspalter erscheint jeden
Dienstag

Abonnementspreise Schweiz:
3 Monate Fr. 21.—,
6 Monate Fr. 39.—, 12 Monate Fr. 68.—
Abonnementspreise Europa*:
6 Monate Fr. 54.—, 12 Monate Fr. 96.—
Abonnementspreise Uebersee*:
6 Monate Fr. 64.—, 12 Monate Fr. 116.—
* Luftpostpreise auf Anfrage
Einzelnummer Fr. 2.—
Bestehende Abonnements erneuern sich
automatisch, wenn eine Abbestellung
nicht erfolgt.
Postcheck St. Gallen 90-326
Abonnements nehmen alle Postbüros,
Buchhandlungen und der Verlag in
Rorschach entgegen.
Telefon 071 / 41 43 43

Unverlangt eingesandte Beiträge
werden nur retourniert, wenn
Rückporto beiliegt

Der Nachdruck von Texten und
Zeichnungen ist nur mit Zustimmung
der Redaktion gestattet

Verlag, Druck und Administration:
E. Löpf-Benz AG, Graphische Anstalt
9400 Rorschach
Telefon 071 / 41 43 41 — 41 43 42

Inseraten-Annahme
Inseraten-Regie:
Theo Walser-Heinz, Fachstrasse 61
8942 Oberrieden, Telefon 01 / 720 15 66
Inseraten-Abteilung:
Hans Schöbi, Signalstrasse 7
9400 Rorschach, Telefon 071 / 41 43 44
und sämtliche Annoncen-Expeditionen

Insertionspreise:
Nach Tarif 1979/1
Inseraten-Annahmeschluss
ein- und zweifarbige Inserate:
15 Tage vor Erscheinen
vierfarbige Inserate:
4 Wochen vor Erscheinen



SCHWEIZER PAPIER

**In der nächsten
Nummer:**

**Südamerikanischer Schul-
meister der Demokratie**

porträtiert von Fredy Sigg

**Und die Demokratie
in der Schweiz?**

Teils provokante Antworten auf eine
Nebelspalter-Umfrage

**Im Vorfeld der
helvetischen Wahlen**

Gezeichnete Randbemerkungen von Hans Sigg

